



geben ist; im untern rothen Felde prangen kreuzweis gelegt Hellebarde und Streitkolben. Auf dem Schilde ruht die Freiherrnkrone und auf derselben drei Turnierhelme, je mit drei Krönlein geziert. Auf dem mittlern Helme erscheint derselbe tirolische Adler und auf dem zur Rechten Hellebarde und Streitkolben, wie auf den beiden Schildhälften, endlich auf dem Helme zur Linken ragt ein mit der Sachse nach innen gekehrter Adlerflügel empor, der mit einem silbernen Balken besetzt ist. Den Schild hält beiderseits je ein weisser, braungefleckter Jagdhund (Symbol der Treue) mit silbernem in Gold gefassten Halsbande, woran vorn am Halse ein goldener Ring sich befindet.

Grösse: 2 Wienerzoll; Gewicht: 3 Loth in Silber, auch in Bronze, in der Wiener Münzstätte ausgeprägt.

Die edle Persönlichkeit, die Verdienste sowohl um den Staat und das Vaterland, als auch um die Justizpflege und die vaterländische Geschichte, wie auch kindesgleiche Verehrung für seinen unvergesslichen Gönner, veranlassten den Schreiber im Vereine mit mehrern Landsleuten, dem Verklärten in dieser Medaille ein kleines Denkmal zu setzen.

Andreas Alois di Pauli \*) wurde am 14. November 1761 zu Aldein, einer Gebirgsgemeinde bei Neumarkt unweit Bozen, auf dem väterlichen Hofe Maznell geboren. Seine Familie stammte ursprünglich aus dem Dorfe Carano im Fleimser Thale. Seine Eltern gehörten dem Bauernstande an, und sein Vater Anton galt beinahe für den wohlhabendsten und gebildetsten Mann der Gemeinde, sprach und schrieb deutsch und italienisch, und war ein geschickter Landwirth. Seiner liebevollen Mutter Maria, geb. Pitschl, verdankte der Knabe die Kenntniss des Lesens, das er von ihr am Spinnrocken bis zur Fertigkeit lernte. Früh starben beide Eltern; der Vater den 28. October 1767, die Mutter acht Tage darauf. Der gleich seinen zwei jungen Schwestern Gertraud und Elisabeth,

---

\*) Quellen: a) Gedächtnissrede auf Se. Excellenz Andreas Alois di Pauli Freiherrn v. Treuheim. Vor dem Bildnisse des Verklärten nach der feierlichen Seelenmesse am 14. Mai 1839 bei der Generalversammlung im akademischen Saale vorgetragen von Dr. Joseph Schletterer, k. k. Fiscalamtsadjuncten. Abgedruckt in: „Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg.“ Bdchen VI. Innsbruck 1840 mit des Präsidenten Porträt nach Gebhard Platz vom Tiroler Franz Layr, welcher der Mitwirkung desselben zu seiner Ausbildung in Wien den grössten Dank schuldet, in Kupfer gestochen.

b) Andreas Alois di Pauli etc. vom Freiherrn von Hormayr in dessen Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Leipzig 1841. S. 404—446, in seiner mit allem Selbstlobe sich beräuchernden Manier, zumal der junge di Pauli als Lehrer des jungen Herrn von Remich mehrere Jahre in der Baron v. Hormayr'schen Familie zu Innsbruck verlebte und zu seinem Vergnügen in seinen freien Stunden dem drei- und vierjährigen Knaben das Buchstabiren und Lesen, wie auch den Anfang des Schreibens beibrachte. Hormayr (1782 geboren) bekennt, dass auf seine sämtlichen Arbeiten, Sammlungen und Impulse di Pauli fast durch ein halbes Jahrhundert stets vom entschiedensten Einflusse gewesen sei.

verwaiste Knabe kam unter einen Vormund, der ihn zum Landmanne erziehen und ihn die Wirthschaft so zeitig als möglich antreten lassen wollte, da ihm aus dem elterlichen Nachlasse der Mazneller Hof zufiel. Um die wegen des Verkehrs mit Italien nothwendige wälsche Sprache zu erlernen, musste er nach vollendetem Besuche seiner Ortsschule im Frühlinge 1772 nach Cavalese im Fleimser Thale. Das folgende Jahr kehrte der hochbegabte Knabe wieder nach Hause zurück, aber nicht mehr mit der Neigung zur Landwirthschaft, sondern mit dem festen Entschlusse zu studiren. Der Vormund wollte nichts davon hören, und selbst der würdige Priester Simon Waldner, der dem verlegenen Waisen als entfernter Anverwandter Schutz gewährte, konnte ihn nicht umstimmen. Da erlaubte sich der gütige Beschützer ohne weiters den Knaben zu einem Geistlichen, Joseph Baumann, der junge Leute im Lateinischen unterrichtete, in das Bergdorf Truden ober Neumarkt zu schicken, wo der Knabe so auffallende Fortschritte machte, dass selbst der Vormund bekehrt wurde, und seinen Mündel selber im November 1773 nach Brixen führte. Da studirte dieser in den beiden ersten Gymnasial-Classen unter sehr geschickten Lehrern, worunter besonders der Lehrer der zweiten Classe, Joseph Malsiner, ein junger Exjesuit, sich viel mit di Pauli beschäftigte, der schon am Ende des 2. Jahres im Stande war, lateinische Bücher ohne Wörterbuch zu lesen und gute lateinische und deutsche Aufsätze zu machen. Im Herbste 1775 wurde er mit dem Exjesuiten, Sigmund Raith, dem letzten Rector des alten Jesuitencollegiums zu Innsbruck, bekannt, der ihm hohe Begriffe von dem dortigen Jesuitengymnasium beibrachte, so dass di Pauli voll Verlangen mehr zu lernen sich nach Innsbruck begab, wo er die letzten vier Gymnasialschulen mit Auszeichnung studirte. Neben den Schulgegenständen widmete er seine Zeit der Lectüre und dem Studium nicht nur der lateinischen, deutschen und italienischen Classiker, sondern auch allen neueren Werken der verschiedensten Art; besonders zog ihn die Geschichte an, welche seine Lieblingswissenschaft durch sein ganzes Leben blieb. Im J. 1779 verliess er das Gymnasium, und begann seine akademische Laufbahn an der Universität zu Innsbruck. Nach Absolvirung der philosophischen Studien entschied er sich für das juridische Studium, dem er sich im J. 1782 ebendasselbst widmete. Am Schlusse des Jahres 1782 hob Kaiser Joseph II. die Universität zu Innsbruck auf und verwandelte sie in ein Lyceum mit beschränkten juridischen Studien. Di Pauli harrte jedoch aus, absolvirte zu Innsbruck und begab sich 1784 nach Pavia auf die dortige berühmte Universität, wo er den Doctorsgrad erhielt und im nächsten Jahre wieder nach Innsbruck zurückkehrte.

Hier trat er in die Praxis beim Landgerichte Sonnenburg und 1786

beim Fiscalamte, und wurde endlich bei dem neuorganisirten Magistrate in Bozen zum Rathe erwählt und nahm diese, vom Gubernium am 12. August 1786 bestätigte, Wahl an. Er bekam das Referat in allen Civiljustiz-Geschäften und in geistlichen und weltlichen Stiftungssachen.

Den 15. April 1788 vermählte er sich mit Maria Anna Knoll, aus einer der vorzüglichsten Bürgerfamilien von Bozen, und machte mit ihr eine Reise über Verona, Mantua, Modena, Bologna nach Florenz, Pisa, Livorno und über Ferrara, Venedig und Bassano nach Bozen zurück, und lebte mit ihr, bis zu ihrem am 26. October 1806 erfolgten Tode, in der glücklichsten Ehe. Ihr Verlust traf ihn schwer.

Einen Beweis, wie sehr er in der öffentlichen Meinung stieg, erhielt er im J. 1789, wo er von drei Gemeinden des Landgerichtes Bozen zum Deputirten nach Innsbruck gewählt wurde.

Am 20. Februar 1790 starb Kaiser Joseph II. Sein Bruder Leopold II. liess in allen Provinzen Landtage halten, um seine Unterthanen über manche Neuerungen seines verstorbenen Bruders zu beruhigen. Auch nach Innsbruck ward auf den 22. Juli 1790 ein offener Landtag ausgeschrieben. Di Pauli wohnte demselben als Vertreter des Bozner Bürgerstandes bei, und benahm sich so gut, dass er mit Diplom vom 13. November 1790 das Bürgerrecht der Stadt Bozen taxfrei erhielt. Nach dem Landtage ward die Hofdeputation gewählt. Di Pauli war darunter, und kam so im J. 1791 nach Wien, von wo er nach viermonatlichem Aufenthalte die kaiserliche Resolution über die Desiderien des Landes nach Tirol zurückbrachte. Der Landtag dieses wie des folgenden Jahres 1792 sah ihn wieder als Vertreter der Stadt Bozen. Eine neue Hofdeputation ward beschlossen; aber der damalige Gouverneur, Freiherr von Waidmannsdorf, der ohnehin in Landesangelegenheiten nach Wien reiste, rieth dafür an, ihm einen ständischen Geschäftsträger mitzugeben und dazu ward di Pauli einstimmig gewählt. Auch diese Mission besorgte er auf's Beste. Alle Wünsche der Landschaft wurden befriedigt, so dass der Landtag vom J. 1792 die Relation seines glücklichen Geschäftsträgers in einem höchst schmeichelhaften Schreiben mit dem lebhaftesten Beifalle krönte. Diese Verflechtungen in die ständischen Geschäfte bestimmten ihn zu Arbeiten über die wichtigsten Angelegenheiten des Landes Tirol und verschaffte ihm tiefe Einsicht in die ganze Verfassung desselben. Die wiederholten Missionen nach Wien brachten ihn mit erleuchteten Staatsmännern und Gelehrten in Verkehr, namentlich mit dem Tiroler, Freiherrn von Sperges, den er sich zum Vorbilde nahm. Darin lag hauptsächlich der Grund seiner später bewährten Landes-, Geschäfts- und Menschenkenntniss, seiner Vorliebe für vaterländische Geschichte, und seines

stets regen Eifers für alles Gute und Schöne, für Wissenschaft und Kunst.

In seine Anstellung zurückgekehrt, begann er zur Geisteserholung Sammlungen für die Geschichte und Kunde seines Vaterlandes anzulegen, woraus allmählich die so berühmt gewordene Bibliotheca Tiro-lensis, der Liebling seiner Muse, entstanden ist.

Durch die Resolution vom 26. Juni 1794 stellte Kaiser Franz II. in Bozen den ehemaligen Municipalmagistrat wieder her. Di Pauli wurde dabei zum k. k. Rathe und Landschreiber befördert, und erhielt, als diese neue oder vielmehr alte Einrichtung am 1. Mai 1795 ins Leben trat, sehr viele Geschäfte, aber eine unabhängige Stellung.

Doch nur kurze Zeit konnte er sich seinem neuen Amte widmen; denn schon im Mai 1796 wurde Tirol plötzlich durch Feindesgefahr bedroht. Vom ersten Anfange derselben sprach man seine Mitwirkung an, und er erprobte durch alle Kriegsereignisse der folgenden Jahre hindurch die grösste Thätigkeit und Landeskenntniss in allen Verhältnissen. Die ständische Activität zu Innsbruck rief das Volk zu den Waffen; der landschaftliche Congress sandte di Pauli ins Hauptquartier des Generals Beaulieu zu Roveredo, ihm die Hilfe des Landes anzubieten. Zurückgekehrt, eilte di Pauli als Congressdeputirter nach Wien zum Kaiser, um über die Sachlage zu berichten. Es wurden sofort Schutzdeputationen zur Leitung der Landesvertheidigung, eine in Innsbruck für das nördliche und eine in Bozen für das südliche Tirol errichtet. Eine ansehnliche k. k. Armee zog unter Feldmarschall Wurmser durch Tirol zum Entsätze von Mantua. Seit 1703 hatte Tirol keinen Feind gesehen. Es fehlte an allem Nöthigen, nur am besten Willen des Volkes nicht. Di Pauli, zum Referenten der Bozner Schutzdeputation erwählt, war unermüdlich. Er gab auch zur Ermuthigung und Beruhigung des Publicums ein sogenanntes Kriegsblättchen heraus. Anfangs September 1796 drang der Feind mit ganzer Macht von Verona vor. Buonaparte hatte sein Hauptquartier am 6. September zu Trient, eilte durch Valsugana den k. k. Truppen bei Bassano in den Rücken, so dass Wurmser zur Festung Mantua gedrängt, und endlich darin eingeschlossen wurde. Im italienischen Tirol blieb ein französisches Corps unter General Vaubois stehen zur Bewachung der Strasse durch Valsugana und Judikarien. Dem französischen Corps stand ein kaiserliches unter Davidovich gegenüber. Es gab viele kleinere Gefechte, wobei sich die Landesschützen mehrfach ausgezeichneten. Endlich griff Davidovich an; der Feind ward überall zurück und nach der Schlacht bei Calliano am 6. und 7. November bis über die tirolische Landesgränze hinausgeworfen und das südliche Tirol vom Feinde ganz gereinigt. Die Tiroler Landesvertheidigung wirkte bei allen Gefechten thätigst mit. Allein

der Zweck, Mantua's Entsetzung wurde nicht erreicht. General Alvinzy, der das Commando der zum Entsätze von Mantua neugebildeten Armee übernommen hatte, kam, nachdem er früher in Bozen verweilt, wieder zurück und manövirte neuerdings gegen Mantua. Beinahe hätte sich das Waffenglück in der Schlacht bei Rivoli am 14. Jänner 1797 auf seine Seite geneigt, als Buonaparte selber ihm den Sieg entriss, worauf dann auch am 2. Februar Mantua fiel. Die Jahre 1796 und 1797 waren für Tirol eine bedrängnisvolle Zeit. Zu den Uebeln des Krieges kam eine verheerende Hornviehseuche, und unter den Menschen wütheten Nerven- und Faulfieber. Allein nichts vermochte die Treue und Liebe der Tiroler zu erschüttern. Nach der Schlacht bei Rivoli drang ein französisches Corps von 20,000 Mann unter Joubert ins Land vor, das Alvinzy verliess. Bloss den dringenden Instanzen der Bozner Schutzdeputation gelang es, von ihm eine kleine Truppenabtheilung unter Feldmarschalllieutenant Baron Kerpen zu erwirken, um mit Hilfe des Landsturmes sich dem Feinde zu widersetzen; und dieser General occupirte die Stellung bei Salurn.

Am 20. Mai 1797 griff ihn Joubert mit überlegener Macht an, und zwang ihn zum Rückzuge bis Auer. Da Kerpen in Bozen nicht Halt machen, sondern sich noch weiter zurückziehen wollte, ward die Schutzdeputation genöthigt, mit Casse und Acten zu weichen, nachdem sie durch das von di Pauli, der allein in Bozen zurückgeblieben, erlassene Rundschreiben die Einwohner zur Treue gegen Kaiser und Vaterland ermahnt hatte. Am 23. März marschirte Joubert in Bozen ein. Aber schon war der Landsturm überall auf den Beinen; General Loudon war am 3. April mit demselben über das Gebirge vorgerückt bis unter Jenesien, von wo er auf Bozen mit kleinen, den tirolischen Schlössern entnommenen Kanonen feuerte. Morgens den 4. April war die Stadt auf einmal leer vom Feinde; Loudon rückte ein, und setzte dem Feinde über den Ritten nach. General Joubert zog sich nach Kärnten. Loudon ward dann ins südliche Tirol beordert, wo er bald, vom Landvolke unterstützt, alle feindlichen Truppen über die Gränze jagte, und so war Tirol wie durch ein Wunder befreit. Hierauf trat die Deputation in Bozen wieder zusammen.

Tirols wackere Landesvertheidigung erregte überall die grösste Bewunderung, selbst in Paris, und di Pauli hatte vom Anfange bis zum Ende daran Theil genommen. Die Vertreibung des Feindes aus Tirol hatte sogar günstigen Einfluss auf die Friedenspräliminarien zu Leoben. Das kaiserliche Patent vom 7. September 1797 ist das schönste Denkmal für die Tiroler. Auch di Pauli's Verdienste wurden anerkannt; er erhielt von allen Seiten die verbindlichsten Dankadressen, die grössere und kleinere ständische Ehrenmedaille, und wurde vom Monarchen auf Einschreiten

der Landschaft mit dem Prädicate »von Treuheim« taxfrei in den Adelstand erhoben.

Er kehrte nun wieder zu den Justizgeschäften seines Amtes zurück. Allein schon Anfangs 1799 begann ein neuer Krieg, der von Graubünden her Tirol bedrohte. Die Franzosen eröffneten die Feindseligkeiten, und griffen die k. k. Truppen bei Martinsbruck am 14. März an.

Sogleich wurde eine Vertheidigungscommission in Bozen angeordnet, welche di Pauli mit gewohntem Eifer unterstützte. Der bei Martinsbruck stationirte Oberst v. Knesevich hatte schon beim ersten feindlichen Angriffe den Landsturm aller Gerichte bis Bozen aufgeboten und die Bozner Defensions-Commission ernannte auf diese Nachricht di Pauli am 15. März zum Landsturmmcommissär im Vinschgau. Mittlerweile war die Lage des Generals Loudon im Dorfe Münster sehr bedenklich geworden. General Lecourbe überfiel den 24. März unvermuthet mit ganzer Macht Loudons linke Flanke, kam ihm in den Rücken und das ganze Corps musste sich gefangen ergeben, nur der General rettete sich mit 200 Mann in's Oberinthal. Auch die Position von Martinsbruck wurde zugleich vom Feinde erobert. Lecourbe wollte die Tiroler durch Schrecken entmuthigen, legte Glurns, den Markt Mals und einen Theil von Schluderns in Asche. Eine zu Innsbruck erschienene Kundmachung vom 26. März erklärte das Vaterland in Gefahr. Die beiden Schutzdeputationen zu Innsbruck und Bozen wurden reactivirt und di Pauli abermals Referent der Bozner Deputation. Am 4. April rückte Bellegarde auf allen Punkten vor, der Feind ward überall geworfen und bald ganz Tirol ausser aller Gefahr. Di Pauli schrieb auch während dieser Ereignisse sein Kriegsblättchen, und trat nach Auflösung der Schutzdeputation wieder in sein Richteramt zurück. Im J. 1800 musste Tirol sich abermals waffnen. Buonaparte, aus Aegypten zurückgekehrt, ward erster Consul und drang in Italien ein, während Moreau Deutschland überzog. Di Pauli wurde wieder Referent der südlichen Schutzdeputation, und begab sich selbst nach Italien zur k. k. Armee. Kaum nach Bozen zurückgekehrt, vernahm man die Nachricht von der unglücklichen Schlacht bei Marengo und der Capitulation von Alessandria. Tirol erhielt sich frei von Feinden. Im Monate März 1801 löste sich die südliche Defensions-Deputation auf, und di Pauli lebte wieder seiner früheren Anstellung. Im J. 1803 ward di Pauli ohne sein Gesuch zum Appellationsrath in Innsbruck ernannt. Der Friede war von kurzer Dauer. Die Kriegsrüstungen begannen im J. 1805 von Neuem, und di Pauli ward zum landesfürstlichen Commissär der nördlichen Schutzdeputation zu Innsbruck ernannt. Die Unglücksfälle bei Ulm aber machten allen guten Willen des Landes fruchtlos, so dass di Pauli schon am 5. November genöthigt wurde, Mitglied der Deputation zu werden, welche dem

französischen Marschall Ney entgefuhr. Bei der hierauf zusammengesetzten Interimsregierung ward die Pauli abermals zum Generalreferenten gewählt, und diess war wohl seine angestrengteste und schwierigste Dienstleistung. Tirol und Vorarlberg wurden zum unbeschreiblichen Leidwesen der Einwohner von der österreichischen Monarchie losgerissen und dem neugebildeten Königreiche Bayern einverleibt. Di Pauli blieb unter der neuen Regierung Appellationsrath in Innsbruck, und erwarb sich die Hochachtung auch dieser Regierung. Im J. 1809 lenkte er in den neu heraufbeschworenen Stürmen viele Drangsale von seinem Lande ab. Dabei verlegte er sich auf seine historischen Studien, und gab eine tirolische Zeitschrift unter dem Titel: »Der Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol» in 5 Bänden heraus. Die Bibliotheca Tirolensis ist reich an Excerpten für dieselbe. Auch verwendete er alle Aufmerksamkeit auf die Erziehung seiner hoffnungsvollen Söhne, denen er im J. 1810 durch seine Verhehlung mit dem Bozner Fräulein Maria Anna von Mairl eine neue Mutter schenkte. Diese zweite Gattin war ihm gleich der ersten mit der grössten Liebe zugethan und theilte durch fast 25 Jahre bis zu ihrem am 21. Mai 1835 erfolgten Ableben alle Schicksale seines Lebens.

Im Jahre 1814 kehrten Tirol und Vorarlberg zum unaussprechlichen Jubel des ganzen Volkes an das alte Kaiserhaus zurück. Di Pauli ward wieder Appellationsrath, und führte sogar das Präsidium des Appellationsgerichtes 17 Monate lang.

Nach der am 25. November erfolgten Installation des Stadt- und Landrechts zu Innsbruck traf ihn die Verwaltung des Präsidiums dieser Behörde, bis er mit Decret vom 12. Jänner 1816 als Hofrath zur obersten Justizstelle nach Wien berufen wurde.

Dort wurde er Provinzialreferent von Tirol und Vorarlberg, und später auch vom Lande ob der Enns und Salzburg. Welch hohes Vertrauen er genoss, beweist seine am 8. August 1816 erfolgte Ernennung zum Mitgliede der Hofcommission in Justizgesetzsachen; aber alle diese Arbeiten strengten ihn dermassen an, dass er im J. 1819 einen Urlaub nach Tirol nehmen musste, um seine zerrüttete Gesundheit in seinem Vaterlande wiederherzustellen. Nach seiner Rückkehr kam er in den engeren Ausschuss der Gesetzgebungs-Hofcommission, die nur aus vier Mitgliedern bestand.

Durch das kaiserliche Handbillet vom 29. März 1822 zum Landrechtspräsidenten in Steiermark ernannt, kam er nach Grätz. Für seine Wirksamkeit alldort spricht das Diplom vom 23. Juli 1823 der steierischen Stände, die ihn in die Matrikel des landständischen steirischen Adels aufnahmen.

Im Monate März 1824 ward er zum Präsidenten des Appella-

tionsgerichtes für Tirol und Vorarlberg, zugleich des obersten Justizhofes des Fürstenthums Liechtenstein befördert. Als im Jahre 1823 zu Innsbruck das Ferdinandeum durch den für alles Grosse und Edle hochbegeisterten damaligen Gouverneur von Tirol, Se. Excellenz den Herrn Carl Grafen von Chotek ins Leben gerufen wurde, ward di Pauli zum Vorstande des Verwaltungscollegiums erkoren. Durch seine Bemühungen wuchs das Institut schnell heran. Bald wurde die Zeitschrift: »Beiträge zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg» angekündigt, und es kamen bis 1834 8 Bände heraus. Im Jahre 1835 folgte die Fortsetzung unter dem Titel »Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg,» wovon bisher mehrere Bände erschienen sind. Gross und segenreich war di Pauli's Wirken für das Ferdinandeum. Er unterstützte es mit Geldbeiträgen, und bereicherte die Sammlungen mit den werthvollsten Geschenken. Ihm gebührt das Verdienst eines zweiten Stifters. Am 2. October 1836 vollendete der Greis das 50. Jahr seines im wirklichen Richteramente zugebrachten amtlichen Lebens. Im J. 1827 erhielt er die geheime Rathswürde, nach seinem 50jährigen Dienstjubiläum das Commandeurkreuz des österr. kais. Leopoldordens und in Folge dessen die Erhebung in den Freiherrnstand, nachdem er schon früher in die tirolisch-ständische Adelsmatrikel war aufgenommen worden. Die Akademie der bildenden Künste zu Wien (1836) wie auch die der Agiati in Roveredo erwählten ihn zum Ehrenmitgliede. Seit dem Winter des J. 1837 nahm sein Sehvermögen bedeutend ab, und er starb am 25. Februar 1839, umgeben von seinen liebenden Söhnen, eines sanften Todes an Erschöpfung der Kräfte, die er ganz dem Staate und der Menschheit geweiht hatte.

Seine irdische Hülle ruht auf dem Gottesacker zu Innsbruck innerhalb der Arkade Nr. 49. Das Grab ziert ein einfacher weisser Stein, den schwarzer Marmor umrahmt, mit einer ganz einfachen Inschrift.

Seine umfangreiche **Bibliotheca Tirolensis**, welche auf 1400 Bände angewachsen ist, gibt den sprechendsten Beweis seiner Thätigkeit. Sie liefert die wichtigsten Vorarbeiten zu einer Geschichte seines Vaterlandes. Er gab viele kleinere Aufsätze in den Tiroler Almanach, in die frühere Innsbrucker Zeitung, in den literarischen Anhang des Boten von und für Tirol und Vorarlberg, grössere Abhandlungen in den Sammler für Geschichte und Statistik von Tirol und in die Zeitschrift des Ferdinandeums. Er schrieb auch mehrere Biographien auf ausgezeichnete Tiroler. Die reinste Religiösität leitete sein ganzes Denken und Thun, seine Geistesgaben stützend und hebend. Mittheilend und lehrreich im Umgange, der liebevollste Familienvater und Freund, und der vollendetste Ehrenmann

als Mensch, war er besonders dem Beamtenstande ein nachahmungswürdiges Vorbild und Beispiel. In ihm starb eine wahre Zierde des Vaterlandes, ein väterlicher Pfleger der Wissenschaft und Kunst. Sein Genius waltet über dem schönen Alpenlande Tirol, und sein Stern leuchtet über dem blühenden Ferdinandeum. — Der Bote von und für Tirol und Vorarlberg (s. Wiener Zeitung vom 5. März 1839) drückte sich in der Anzeige seines Hinscheidens dahin aus: »Er gehörte in die Zahl jener grossartigen ausgezeichneten Charaktere, wie sie in seltener Erscheinung Länder zieren, und welche die ganze Laufbahn ihres Wirkens auf allen Schritten durch reiche Früchte bezeichnen.« — Wir können nicht umhin hier die letzte Hälfte der Ode \*) zu setzen, welche Professor P. Philipp Benitius Mayr \*\*) auf di Pauli's Abreise nach Wien im Frühling 1816 dichtete. Sie spricht nicht allein das warme Gefühl des würdigen Dichters, sondern die allgemeine Theilnahme des Landes aus:

»Geht di Pauli dahin, wer wird di Pauli seyn?  
Wer gebietet der Welt Achtung für's Hirtenvolk?  
Und wer sammelt die Perlen  
Zum tirolischen Ehrenkranz?

Der Tiroler vergisst zwar am Huronensee,  
An der Newa Gestad', und an des Bospors Strand  
Seine lieblichen Thäler,  
Seine heiligen Berge nicht.

O! auch Du trägst uns mit, trägst uns im Busen mit;  
Wirkst und lebest für uns auch in der Kaiserstadt.  
Bist dort unser, wie hier;  
Aber doch nicht mehr unter uns.

Sey's; auch Wien soll Dich seh'n, sehen und lieben Dich,  
Und das Ländchen in Dir, wo Du das Licht erblickt;  
Geh! sey Bruder den Brüdern  
An dem Fusse des Vaterthrons.

\*) Gedruckt in des Freiherrn von Hormayr Archiv für Geschichte. Wien 1816 Nr. 59 und 60.

\*\*) Mayr am 17. Dec. 1760 zu Hall geboren, trat 1777 in den Servitenorden, ward Doctor der Philosophie, Professor der Religionlehre und der Aesthetik an der Hochschule zu Innsbruck und berühmter Prediger daselbst, starb erblindet den 15. Juni 1826. S. dessen Nekrolog in v. Hormayr's Archiv 1827 S. 683. Wir fügen bei, dass auf Veranlassung des Prof. Andreas Ritter v. Mersi diesem sehr frommen, sehr heitern und in allem bewanderten Manne von seinen vielen Verehrern in der Universitätskirche an der Mauer zwischen den beiden Eingangsportalen ein Denkstein gesetzt wurde. Baron Alois di Pauli besitz von ihm das Schloss Ambras, das er kurz vor seiner Erblindung mit Tusch malte.

Geh! doch geh! wie sie geh'n alle die Alpensöhn',  
Mit der Sehnsucht, dereinst froh wieder heimzuzieh'n,  
Und am Abend des Lebens  
In des Vaterlands Schooss zu ruh'n.

Auch wurde dem hochverdienten Manne in der St. Jakobs-Pfarrkirche zu Innsbruck an der Mauer nahe am Eingange durch das linke Hauptportal ein Denkmal gesetzt. Oben prangt das Kreuz der Erlösung; das grosse Basrelief in der Mitte stellt den Engel am Grabe Christi vor, welcher den drei frommen Frauen dessen Auferstehung verkündet und mit der Hand gen Himmel zeigend auf die Worte nach Marcus XVI. 6: »QUEM. QUAERITIS. NON. EST. HIC. SURREXIT« hinweist, welche oben in einer Zeile stehen. Darunter ist zwischen der einfachen Inschrift das Porträt des Verklärten als Medaillon zu sehen:

PIAE. MEMORIAE  
DI. PAULI. L. B.  
PRAESIDIS. IUDICII.  
MORTUI. OENIPONTE.  
PARENTIS. DULCISSIMI.



ANDREAE. ALOIS.  
DE. TREUHEIM.  
APPELLAT. TIROL.  
XXV. FEBR. MDCCCXXXIX.  
FILII. MOERENTES.

Dieses Porträt nach der in des Baron Alois di Pauli Besitze befindlichen lebensgrossen und sehr gelungenen Marmorbüste von der Hand des Innsbrucker Bildhauers Joseph Streicher wurde von Franz Xaver Schwanthaler, Ludwigs etc. Schwanthaler Vetter, modellirt und im Mai 1845 vollendet. Das Monument ist vom berühmten Ludwig von Schwanthaler modellirt und das Ganze (mit Ausnahme des Kreuzes) wie auch die Schrift unter dessen Leitung von Ferdinand Miller, Director der k. Kunstgiesserei in München, aus Bronze gegossen.

Die Höhe beträgt 6—7', die Breite etwas über 3 Fuss, das Gewicht: fünfhalb Centner.

Porträte. Baron Alois di Pauli besitzt ein Porträt vom Bozner Maler Henrici, auf dem der Vater des erstern als Bräutigam in seinen jungen Jahren noch mit Toupet dargestellt ist. Ein braves Porträt malte im J. 1810 der berühmte Joseph Schöpf in Lebensgrösse und in kleinerem Maassstabe, jenes ist im Ansitze Windegg bei Kaltern, dieses verwahrt Herr Baron Alois. Der nun verstorbene Maler Anton Psenner in Bozen zeichnete nach dem J. 1830 den Präsidenten in Crayon nach der Natur, ein trefflicher Carton, welchen gleichfalls sein Sohn Alois besitzt. Später malte derselbe das Bild, das nun im Ferdinandeum ist, in Bozen aus dem Gedächtniss, weshalb das Colorit nicht sehr natürlich und stark gelb ist. Von den Gravüren ist das beste das von Johann Georg Schedler radirte

und dann mit Tusch ausgefüllte kleine Porträt, das um 1814—1815 erschien. Als di Pauli im J. 1816 nach Wien kam und von seinen Verehrern mehr Nachfrage nach diesem Porträte war, fand Schedler es vortheilhafter, die radirte Platte statt mit Tusch nachzuhelfen ganz zu schraffiren und verdarb die Platte, so dass diese gestochenen Porträte schlechter als jene radirten sind.

Freiherr di Pauli war zweimal verehelicht: I. mit M. Anna Knoll, Tochter des Herrn Peter Paul Knoll, Bürgers und des Rathes der Stadt Bozen und der Frau Magdalena Ertl am 15. April 1788, sie starb im 43. Altersjahre am 26. October 1806 zu Sterzing, wo sie ruht.

Kinder: 1. Franz Seraphicus, geb. zu Bozen am 1. Juni 1789, starb unverehelicht als k. k. Appellationsgerichtsath zu Mailand am 24. August 1843.

2. Joseph, geb. zu Bozen am 19. Februar 1791, Ritter der eisernen Krone III. Classe, k. k. Hofrath und Provinzial-Delegat zu Padua, dann zu Verona, wo er am 18. Mai 1845 starb, aber in Kaltern ruht. Er vermählte sich am 27. August 1826 zu Kaltern mit Francisca Romana, der einzigen Tochter des Güterbesizers Johann Nepomuk Schasser v. Tannheim und der Frau Anna, geb. Marini, die sich am 1. September 1846 mit Johann Ritter v. Martini, dermaligem k. k. Oberlandesgerichtsrathe zu Innsbruck, wieder verehelichte. Deren Kinder I. Ehe:

a) Anton, geboren zu Padua am 9. Juni 1828, Doctor der Rechte, Privatmann und Güterbesitzer zu Kaltern, verehelichte sich am 22. Mai 1855 mit dem Fräulein Anna, Tochter des Herrn Carl Schasser v. Tannheim sel. und der Frau Anna geb. von Manfroni. Am 22. April 1856 wurde ihm eine Tochter mit dem Namen M. Anna Francisca Katharina zu Kaltern getauft.

b) Johann Nepomuk, geb. zu Padua am 15. December 1829, starb zu Kaltern am 15. April 1848; in Folge einer beim damaligen Patrouillendienste der Ortsbürgerwehre sich zugezogenen Verkältung.

c) Maria, geb. daselbst am 26. Juni 1832;

d) Alosia, geboren zu Kaltern in Tirol am 15. September 1835.

3. Andreas, geb. zu Bozen am 25. Sept. 1795, starb an den Blattern auf dem Ritten am 15. Juli 1799.

4. Maria Anna, geb. zu Bozen am 16. Februar 1798, † an den Blattern zu Bozen im August 1799.

5. Johann Baptist Maria, geboren zu Bozen am 29. Novem-

ber 1799, starb als k. k. Gubernial-Concepts-Practikant zu Mailand an einer Lungenentzündung am 15. September 1825 \*).

6. Alois, geb. zu Innsbruck den 24. Jänner 1806, derzeit pensionirter k. k. Landesgerichts-rath zu Innsbruck, verehelichte sich am 29. August 1837 zu Trens bei Sterzing mit Caroline, Tochter des Herrn Leonhard Schasser von Tannheim und der Frau Antonia gebornen Call von Rosenburg.

Kinder:  $\alpha$ ) Joseph, geboren zu Innsbruck am 9. März 1844;  
 $\beta$ ) Leonhard geboren daselbst am 11. Juni 1849;  
 $\gamma$ ) Andreas Alois, geboren eben daselbst den 15. April 1851.

II. Mit M. Anna Febronia (geb. 25. Juni 1776), Tochter des Herrn Valentin Anton Mayrl von Brakenstein und der Frau M. Theresia, geb. von Jenner, zu Bozen am 27. November 1810, welche am 21. Mai 1835 zu Innsbruck starb. Deren Sohn Carl zu Innsbruck am 23. November 1811 geboren, starb als Gymnasialschüler in Wien am 23. Juni 1822.

---

\*) Schön war der Jüngling Hanns di Pauli mit seinem treuen blauen Auge und seiner festen wolklingenden Stimme stets voll wahren und bestimmten Ausdrucks, die einen eigenen Reiz gewann, wenn er sich über etwas ereiferte, wenn seine sittliche Wärme hervortrat und sich steigernd erglühete. In ihm zeigte es sich, wie ich es nie sah: *Est deus in nobis, agitante calcescimus illo*. Auch in seinem lebhaften Affecte und in seinem jugendlichen Feuer überschritt er nie das rechte, schöne Mass. Er studirte zu Innsbruck und Trient, kam im Herbste 1816 nach Wien, wo damals sein Vater schon Hofrath war und wir zusammen die philosophischen und juristischen Studien zurücklegten. Nach deren Vollendung 1822 gieng er zu seinem Vater nach Gratz, trat darauf zu Brescia bei der Delegation in die Praxis und kam später nach Mailand zum Gubernium, wo er allzufrüh starb. *Have anima candidissima!* Bei seinem Vater, der auf seltene Weise mit jungen Leuten umzugehen und auf sie zu wirken verstand, fanden in Wien häufig sich um ihn seine jungen Landsleute, wir nennen Theodor von Knoll, den damaligen Bürgermeister in Meran Joseph Haller, Valentin Maurer, erst Bürgermeister zu Innsbruck, dann zu Gratz († 1843), Dr. Jos. Schletterer, den Hausgenossen und Erzieher des jüngsten Sohnes etc. Nach des trefflichen Freundes Tode kam ich auch mit seinem mir unvergesslichen Vater in ununterbrochenen Briefwechsel, besonders in Angelegenheiten des Ferdinands, das seinem Herzen so nahe lag. Als Alois Primisser am 25. Juli 1827 gestorben war und Kaiser Franz in Hinsicht auf die k. k. Ambraser-Sammlung für diese einen Beamten aus der Provinz wünschte, ward ich vom Präsidenten di Pauli Sr. Majestät auf allerhöchst dessen Anfrage nach einem heimischen Individuum hiezu namhaft gemacht und empfohlen und in Folge dessen am 13. Juni 1828 zum Custos am k. k. Münz- und Antikencabinet, nebstbei mit der Dienstleistung bei der k. k. Ambraser-Sammlung ernannt.